

Laibacher Zeitung.



Nr. 186.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 16. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

Amtlicher Theil.

Se. I. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. den Pfarrer in Fianona und Prodechant von Albona Anton Massich und den Marinecuraten zu Pola Johann Germet, und zwar den ersteren mit Nachsicht der Taten, zu Ehrensdmherren des Conkathedral-Capitels in Pola allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad Eysesfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

„Aera Winkler in Krain.“

Unter diesem Titel bringt die „Wiener Allgemeine Zeitung“ in Nr. 163 eine Correspondenz aus Laibach, welche die heftigsten Ausfälle gegen unseren Landespräsidenten enthält. Es ist wirklich interessant, was alles der Correspondent dem Publicum, welches ihm Glauben schenken will, zu erzählen weiß.

Er schreibt unter anderem wörtlich: „Wir Krainer haben nicht nur unter dem Coalitionsgebanten, der auf ganz Oesterreich wie ein Alp lastet, zu leiden, wir müssen noch ein schwereres Schicksal als die übrigen Provinzen tragen, einen Coalitions-Landeschef, der auf eigene Faust den Coalitionsgebanten in die Idee des Slovenenthums umwandelt. Leute, deren österreichisches Bewußtsein allerneuesten Datums ist, gehen beim Landespräsidenten Winkler aus und ein und empfangen fast ebenso häufig dessen Besuche. Der Enthusiasmus desselben für die slovenische Sprache wäre an und für sich eine unschädliche Passion, wenn er seine Glückseligkeit für sich behalten wollte; sein Fanatismus will jedoch jedermann von den Strahlen der Göttin „Slovenija“ beleuchtet sehen. In Krain war seit jeher die Sprache der Gebildeten die deutsche; aller Verfehr der Krain, Gemeinden, Kaufleute, Industrien, Vereine u. s. w. war deutsch; in allen Volksschulen war die deutsche Sprache obligater Gegenstand; alle Archive sind daher auch deutsch; die deutsche Sprache galt unangefochten als mit der neu entstandenen slovenischen Sprache gleichberechtigt im Lande Krain und die blau-gelbe Farbe war die Landesfarbe.

„Da zog Kallina (also auch im Grabe gönnt man dem Vorgänger unseres jetzigen Landespräsidenten nicht die Ruhe) ins Land und mit ihm erschien die slavische Tricolore als neue Landesfarbe auf dem Regierungsgebäude; dann kam Winkler, und mit ihm

beginnt der Kampf ums Dasein für die Deutsch-Krainer! Die eingeborne deutsche Landessprache soll vertilgt und ausgerottet werden um jener noch im Werden begriffenen slovenischen Sprache willen, von deren Existenz bis 1848 fast niemand und bis 1865 sehr wenige Menschen Kenntnis hatten. Aus der kroatischen und anderen slavischen Sprachen entlieh man Stämme und bildete aus der krainischen und windischen Volkssprache eine neue Schriftsprache, ähnlich dem Kroatischen, und geeignet, sich der angestrebten allgemeinen südslavischen Schriftsprache als Glied anzuschließen. Und durch dieses Sprachexperiment soll nun eines der österreichischen Bindglieder, die deutsche Sprache, für immer aus dem Lande vertrieben werden! Landespräsident Winkler hat vom Tage seines Diensttrittes an zur Erreichung dieses Zieles redlich mitgewirkt. Er begrüßt alle Gemeindevorstände im Lande bei seinem Diensttritte mit einem ausschließlich slovenischen Rundschreiben und ignoriert es ganz, daß es gefällig zwei Landessprachen gibt; er beantwortet deutsche Ansprachen von Gemeinde- und Provinzialparlamenten in slovenischer Sprache; er liebt es, im Landtage vom Regierungstische aus die slovenische Sprache in einem Maße zur Geltung zu bringen, das man bisher für unmöglich hielt. Slovenci Sloveni (die Slovenen dem Slovenen) lauteten jüngst Begrüßungstransparente auf Winklers amtlicher Inspectionsreise — und auf dem Fuße folgten diesen Transparenten die Prügel für die Liedertafel-Sänger in Zwischenwässern u. s. w.“

Der Correspondent der „W. Allg. Ztg.“ hat in der That Grund, sich über die schrecklichen Verbrechen des Landespräsidenten von Krain zu entsetzen! Dem dieser empfängt Besuche von Leuten, die so unglücklich sind, sich nicht der Gunst des Correspondenten — der das österreichische Bewußtsein für sich allein in Anspruch nimmt — zu erfreuen. Vielleicht ist aber auch das ein Verbrechen des Landespräsidenten, daß er den Correspondenten selbst und dessen Gesinnungsgenossen, wenn sie bei ihm vorsprechen, nicht zurückzuweisen, sondern sogar deren Besuche zu erwidern pflegt. Ein weiteres Verbrechen des Landespräsidenten besteht also darin, daß er der Sprache des Landes mächtig ist, wo ihm der Monarch den Wirkungskreis angewiesen, so daß er bei seinem Diensttritte (incredibile dictu!) die Gemeindevorstände in einem slovenischen Rundschreiben begrüßte und es liebt, im Landtage vom Regierungstische aus auf slovenische Reden slovenisch zu antworten, also — wie es der Herr Correspondent meint — „die slovenische Sprache

in einem Maße zur Geltung zu bringen, das man bisher für unmöglich hielt.“ Ja wohl, für unmöglich, da keiner der Vorgänger unseres jetzigen Landespräsidenten der slovenischen Sprache hinreichend mächtig war. Man hält es aber auch für unmöglich, daß ein Ehrenmann eine Unwahrheit sage, und doch thut unser Correspondent dies, indem er behauptet, daß der Landespräsident deutsche Ansprachen von Gemeinde- und Provinzialparlamenten in slovenischer Sprache beantwortete, sowie daß er die zweite Landessprache, nämlich die deutsche, ignorierte; denn der Correspondent, welcher genau beobachtet, wer beim Landespräsidenten ein- und ausgeht, muß doch auch wissen, daß letzterer seinen Diensttritt den ausschließlich slovenischen Gemeinden slovenisch, den ausschließlich deutschen aber deutsch, und jenen Gemeinden, bei welchen er erhoben, daß dort nebst Slovenen auch Deutsche wohnen, in deutscher und slovenischer Sprache angekündigt hat.

Zum Sprachmeister der „im Werden begriffenen slovenischen Sprache“ werden wir freilich den Correspondenten nicht machen, denn er versteht von derselben ebensoviel, wie der Blinde von den Farben, er weiß daher auch nicht, daß die nach seiner Behauptung aus der kroatischen und anderen slavischen Sprachen gebildete neue Schriftsprache keine andere ist, als jene, in welcher an Sonn- und Feiertagen der slovenischen Bevölkerung das Evangelium vorgelesen und die Christenlehre vorgetragen wird. Wie dem auch sei, durch diese neue Sprache habe es Landespräsident Winkler unternommen, „die deutsche Sprache, welche mit derselben unangefochten für gleichberechtigt galt, welche die Verkehrssprache aller Ämter, Gemeinden, Kaufleute, Industrien, Vereine, Volksschulen u. s. w. war (darin besteht eben die Gleichberechtigung!) für immer aus dem Lande zu verdrängen, zu vertilgen, auszurotten,“ denn „es kam Winkler, und mit ihm beginnt der Kampf ums Dasein für die Deutsch-Krainer.“ Das sagt der Herr Correspondent, das besser unterrichtete und zugleich wahrheitsliebendere Publicum aber sagt, daß Winkler diesbezüglich noch alles — aber alles beim Alten belassen hat. — Und auch die Affaire von Zwischenwässern — diese Mücke, aus welcher die getreuen Berichterstatter der öffentlichen Blätter einen Elephanten zu machen gewußt haben — hat der Landespräsident verschuldet, und zwar durch seine erste Inspectionsreise — so will es wenigstens der Herr Correspondent, wiewgleich „die Prügel für die Liedertafel-Sänger in Zwischenwässern“ dieser Inspectionsreise

Novelleton.

Ein böhmischer Weltumsegler.

(Schluß.)

Ein Trost war es, daß ihn die spanischen Be- freundslichkeit behandelten. Aber ein neuer Unstern verfolgte den böhmischen Weltumsegler. Capitän Malaspina, den er in Montevideo einzuholen dachte, war eine Woche vorher nach den Malouinen- (oder Falk- lands-) Inseln abgesegelt. Am 23. Dezember, nach- dem Hünke eine dreiwöchentliche Krankheit ausgestan- gen hatte, segelte er nach Buenos-Ayres, und von da ging er auf demselben Wege, den auch vor circa 30 Jahren Friedrich Gerstäcker durchwandert hat, nämlich über Mendoza und die Cordilleren, nach Val- paraiso.

So lauteten die Befehle des Königs für den Fall, daß er Malaspina verfehlen sollte. Vorher aber wurden ihm, ebenfalls auf königlichen Befehl vom Vicekönig der Laplastaaten 4000 fl. auf die Hand bezahlt.

Im Februar 1790 verließ er Buenos-Ayres und erreichte am 17. März Mendoza am östlichen Abhange der Cordilleren. Von da wanderte er das Gebirge aufwärts voll Freude über die Alpennatur, die hier dem Botaniker ihre Schätze erschloß. Doch erkrankte er von neuem an der Pnuarkrankheit, die dieser Ge- neseung die Freude, im chilenischen Hafen Santiago am 2. April den lange ersehnten Capitän Malaspina und seine Fregatten begrüßen zu können.

Am 18. April betrat er nun eine der Fregatten, (die „Entdeckung“) und man fuhr an der Küste hinauf nach Callao, dem Hafen von Lima. Zwischen beiden Städten bezog Hünke ein reizendes Landhaus, wo er einige Monate verweilte. Von da aus begannen seine Ausflüge in das Hochland von Peru, und in diese Zeit fällt auch die Besteigung des Chimborasso, sowie die Reise an die Quellen des Amazonenstromes.

Endlich am 20. September schiffte Hünke sich wieder in Callao ein und fuhr nordwärts nach Gua- yaquil, dort wurde wieder gelandet und ins Innere eingedrungen; endlich zur See weiter gefahren bis Acapulco. Von dieser Hafenstadt am Stillen Ocean begann der unermüdbliche Reisende seine Wanderungen nach Mexiko, wo ihm eine unerwartete Freude zu- theil wurde. Er fand dort eine Anzahl böhmischer Landsleute, die in den Bergwerken arbeiteten, sowie in der Hauptstadt selbst eine Dame aus Wien: Frau von Raab, in deren Familienkreise er sich nach Wien verfezt glaubte.

Nach Acapulco zurückgekehrt, bestieg Hünke wieder seine Fregatte und dieselbe durchmaß nun die Südsee nach ihrer vollen Breite bis nach Manilla, der Haupt- stadt der philippinischen Inseln. In Manilla empfing er am 15. November 1792 die Nachricht von dem Tode des Kaisers Leopold II. Nach mehreren Ex- cursionen ins Innere der Insel Luzon, auf welcher Manilla liegt, folgte die Wiedereinschiffung. Die Reiseroute führte über die Insel Mindanao nach Botanybay auf Neuholland, nach den Gesellschafts- inseln (Otahaiti), dann wieder quer über den Stillen Ocean nach der Stadt Conception in Chile.

Dort trennte sich Hünke von seinen Gefährten und unternahm, sich diesmal so südlich als möglich

haltend, eine zweite Landreise quer durch den süd- amerikanischen Continent bis Buenos-Ayres.

1795 schlug er endlich seinen Wohnsitz in Cochabamba (gegenwärtig zum Staate Bolivia gehörig) auf, da er wenig Aussicht hatte, um diese Zeit nach seinem Vaterlande zurückzukehren. Er beschäftigte sich mit Physik, Botanik, Chemie, Geognosie, Ethnographie, Mathematik, Musik, Medicin, ja sogar in freien Stunden mit dem Unterrichte des Volkes in der christlichen Religion, und verfaßte mehrere volkstümliche Werke über die Bereitung des Salpeters, der Schwefel- säure und des Schießpulvers. Theils auf Befehl der Regierung, theils aus eigenem Antriebe besuchte Hünke von seinem Wohnsitz aus mehrere der entfernteren Gegenden und wurde besonders von den indianischen Volksstämmen seines leutseligen und verständigen Benehmens, sowie seiner ärztlichen und musikalischen Kenntnisse wegen geschätzt und überall freundlich aufgenommen. — Auf Befehl des Vicekönigs von Peru gieng er endlich als Regierungsbeamter zu der india- nischen Völkerschaft der Chiriguanos und lebte drei Jahre lang unter ihnen als ihr Gouverneur und Befehlshaber.

Damals war Südamerika ein Land des Friedens, der glücklichsten Ruhe. Die sanftmüthigen Indianer, die das Innere bewohnten, hatten zum größten Theile die christliche Religion und damit edlere Sitten an- genommen. So fühlte sich denn auch Hünke in seiner einem Missionärberufe so ähnlichen Stellung glücklich, obwohl von den Seinigen seit langen Jahren getrennt. In einem Briefe an seine Mutter vom 15. Februar 1800, womit er, bekläufigt gesagt, seiner Mutter eine von ihm ausgeworfene jährliche Rente übersendet, sowie in einem Schreiben an seinen Schwager vom

nicht „auf dem Fuße gefolgt,“ sondern bekanntlich derselben vorausgegangen sind.

Das Land Krain hat mehr als irgend ein anderes Land Erfahrungen gemacht, wie Thatsachen erfunden oder entstellt, wie überhaupt die öffentliche Meinung gefälscht werden kann; darum hat auch der Humboldt der Correspondenz, mit der wir uns beschäftigen, hierlands niemanden überrascht. Aber die Schmähungen des Laibacher Correspondenten haben auch eine ernste Seite. Der unbedachtsame Schwärzer greift nachgerade die Ehre der krainischen Bevölkerung an, indem er unter anderm auch erzählt, daß kein deutscher Krainer seines Lebens sicher ist, wenn er die Stadt verläßt; daß im Lande südslavische Ideen gepflegt werden, geeignet, den Bestand der Monarchie zu gefährden; daß in gewissen Localitäten die russische Volkshymne ertöne; daß es Verbrüderungsfeiern in Laibach gegeben, welche dem Staatsanwalte Veranlassung gaben, die strafgesetzlichen Bestimmungen über Hochverrath näher zu studieren, u. s. w. Nun, was war das Resultat dieser Studien? Der Herr Correspondent — der seinen Beruf verfehlt zu haben scheint — rückt zum Belege seiner kühnen Behauptungen freimüthig mit Thatsachen heraus und nehme die Mitwirkung des Staatsanwaltes in Anspruch. Kann er aber das nicht, so besudle er nicht die Ehre der krainischen Bevölkerung, die wahrhaft nicht von ihm die Loyalität und die Anhänglichkeit an Krain, und Dynastie zu lernen braucht, und gönne er dem Lande den Frieden.

Türkische Zustände.

Ueber die Zustände in den türkischen Provinzen lauten die Berichte von Tag zu Tag kläglicher. So schreibt man der „Kölnischen Zeitung“ aus Salonichi: „Derwisch Pascha, der neue Militärcommandant und Generalgouverneur unseres Vilajets, ist Anfang August hier angekommen. Derwisch Pascha ist derjenige, welcher die Leute in Bosnien und der Herzegowina durch seine unsmünige Wirtschaft bis zum äußersten getrieben hat. Er ist ein roher, ungebildeter Mensch und dabei von einem glühenden Fanatismus erfüllt gegen alles, was christlich heißt. Dies bezeugt sein bisheriges Verhalten gegen die Christen, welche in seinen Augen als „Giaurlar“ im schlimmsten Sinne des Wortes gelten. Freilich soll man nicht daraus schließen, daß er gegen seine Glaubensgenossen ein anderer Mensch sei. Derselbe tyrannische Zug, dieselbe Willkür und Habgucht machen ihn bei den Muselmanen ebenso unbeliebt, wie bei den Christen. Demgemäß kann man sich nun vorstellen, mit welcher Entrüstung hier alle, ohne Unterschied der Religion, die Ernennung des „Fünf-Piaster-Pascha“ zum Wali und Commandar-Pascha von Salonichi vernommen haben. Den Beinamen „Fünf-Piaster-Pascha“ hat Derwisch erhalten, als er vor drei Jahren unser Vilajet zum erstenmal als Generalgouverneur verwaltete, wobei er sich selbst ein sehr niedriges Trinkgeld gefallen ließ, und zwar im Gegensatz zu den übrigen Walis, welche es gewöhnlich als Gehalt ihrer Würde betrachten, einen Balkschisch unter 50 Vira anzunehmen. Daß von einer Einführung von Reformen hier nicht mehr die Rede sein kann, das ist selbstverständlich.

Ein gleich trostloses Bild der in jeder Hinsicht corrupten türkischen Wirtschaft entwirft der Konstan-

20. Mai desselben Jahres gibt er dieser Zufriedenheit reiche Worte. „Fürwahr, es kann jetzt kein besseres und glücklicheres Land sein in der ganzen Welt, als eben dieses.“ So ruft er aus und gedenkt dabei der furchtbaren Stürme, welche eben damals in Europa die gesellschaftliche Ordnung vom Grunde aus durchwühlten. In Francesco Kabier, einem Orte, dessen Namen an seine Gründer erinnert, später auf seinem Landgute Bugacarey in der Provinz Cochabamba durchlebte er in philosophischer Ruhe so manches Jahr.

Es sollte anders kommen! — Die politischen Zerrwürfnisse Europas, namentlich im Mutterlande der südamerikanischen Colonien, verfehlten ihre Rückwirkung auf die neue Welt nicht. Wenige Jahrzehnte vernichteten und jene unheilvolle Anarchie herbeizurufen, die noch jetzt diese unglücklichen Länder heimsucht. Im Jahre 1810 brach allenthalben im spanischen Amerika der Aufbruch gegen das Mutterland aus. Die letzten Briefe Hanks vom Jahre 1811 berichteten seine Besorgnis, seine reichen Sammlungen und Handschriften durch den Bürgerkrieg vernichtet zu sehen.

Bis 1817 erhielt man keine weiteren Nachrichten von seinem Leben und Schicksale; endlich enthielten öffentliche Blätter die Nachricht, daß er in diesem Jahre gestorben sei und seine sämtlichen Handschriften und Naturaliensätze auf Befehl der Regierung nach Lima gebracht worden seien. Seitdem hat man keine Nachricht, was daraus geworden; aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie in den Revolutionsstürmen, welche Peru so vielfach bewegt haben, vernichtet worden. Einzelnes, früher in die Heimat Gesandtes, freilich in theilweise verdorbenem Zustande, bewahrt das böhmische Museum in Prag.

(Tr. Ztg.)

tinopler Berichterstatte der „Br. Allg. Ztg.“ In einem Briefe desselben aus Konstantinopel, 7. d. M., lesen wir: „Der Raimes - Schwindel geht seinem Ende entgegen. Für 1600 Millionen Piaster hatte man seinerzeit Papiergeld fabriciert, und nach dem neuesten Ausweise vom 31. Juli befinden sich bloß mehr 369 Millionen im Umlauf. Man würde sich aber sehr irren, wenn man glauben wollte, die Einlösung sei in derselben Weise erfolgt, wie in civilisirten Staaten. Das Ganze war nichts als eine jener famosen „Finanzoperationen“, an denen unsere Regierung so fruchtbar und erfindungsreich ist. Man wartete erst die gänzliche Entwertung des Papiergeldes ab, und dann, als dieses von 100 auf 3000 gefallen war, begann die Einziehung, und der Staat hatte ein glänzendes „Geschäft“ gemacht, das heißt, seine Unterthanen um dreitausend Procent beschwindelt. Geradezu rührend nehmen sich in der Liste die „patriotischen Gaben“ aus, welche hohe Würdenträger und edle Vaterlandsfreunde auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Obenan steht der Sultan mit fünf Millionen, eine hochtrabende Summe, deren effectiver Wert damals — 15,000 Gulden betrug. Mithad Pascha zeigte sich durch Opferung von 5000 Piastern (das ist fünfzehn Gulden!) seines Renommés und Patriotismus gleich würdig. Da jetzt die Raimes wieder auf 1250 gestiegen sind, geht die Einlösung des Restes etwas langsam vor statten.

„Unsere öffentliche Sicherheit läßt gleichfalls nichts zu wünschen übrig. Allerdings sind täglich ein halbes Duzend und mehr Diebstähle zu verzeichnen, dagegen beschränken sich die Raubanfänge auf durchschnittlich bloß einen bis zwei per Tag, und Morde kommen höchstens jeden zweiten, dritten Tag vor. Wie wenig sich die Herren Mißthäter genieren, beweisen folgende Proben: Gegen Mitternacht kommen zwei Räuber, Fergi und Nisa, in eine nahe dem Galataer Polizeihaus befindliche Straße (Zeni-Tschartschi) und fordern die Hausfrau zum Oeffnen auf. Begreiflicherweise weigert sich diese und verschanzte die Thür. Unterdessen erkletterten die Räuber das Fenster. Die Frau schreit wie ein Zahnbrecher, so daß sie bis zum Polizeihaus gehört wird, von dem man eine Patrouille entsendet. Fergi, nicht faul, schießt viermal vom Fenster herab, ohne glücklicherweise jemanden zu treffen, und wird dann erst überwältigt, während Nisa das Weite gesucht. Zu wundern ist dabei nur der Umstand, daß die Polizei überhaupt kam und intervenierte, denn erst vor einigen Tagen spielte sich am Hafen eine scandalöse Scene ab. Die Hafenwächter hatten nämlich einen Taschendieb Namens Ibrahim arretiert, als er eben einen Christen bestohlen. Auf seine mit Entrüstung vorgebrachte Frage: Wie, Ihr seid gleich mir gute Moslims und beleidigt mich in Gegenwart eines Giaurs?“ wurde er sofort wieder in Freiheit gesetzt!! Als vor drei Tagen ein junger vornehmer Dalmatiner in der Rue Slavani meuchlerisch angefallen und nur durch seine Brieftasche, an welcher der Pataganhieb abprallte, vor Ermordung geschützt wurde, ließ sich weit und breit kein Gendarm sehen.

„Schließlich will ich Ihnen noch eine ergötzliche Geschichte erzählen, wie ein frecher Dieb am hellen Tage und vor allen Beamten die Casse der Dogana bestohlen hat. Am 3. d. trat nämlich ein Herr mit der unseren Dieben eigenthümlichen Sicherheit in das Bureau der Dogana, wo man ihn unbeanstündet umhergehen ließ, da man ihn für einen Beamten des Herrn Jarifi hielt. Er machte sich so lange zu schaffen, bis er vor der geöffneten Casse stand. Ein kühner Griff in einem unbeobachteten Augenblick — und ein Sack mit 1000 Meßschibjes verschwand in der geräumigen Tasche des Unbekannten, der sich sodann in aller Gemüthsruhe entfernte!“

Die Ernte-Resultate in Oesterreich-Ungarn.

Der vom k. k. Ackerbauministerium soeben veröffentlichte Bericht über die bereits erzielten, beziehungsweise die noch bevorstehenden Aussichten der heurigen Ernte in Oesterreich-Ungarn, entwirft nach dem Stande von Anfang August folgendes Bild der Lage.

Die im Juli vorherrschende, ungewöhnlich hohe Temperatur und hiedurch entstandene, von Gewitterregen nur unwesentlich gemilderte Dürre wichen zu Ende des vorigen und Anfang des laufenden Monats bedeutender Abkühlung und weit verbreiteten, anhaltenden Regengüssen. Die Cerealenernte wurde hiedurch empfindlich verzögert und local das Product durch Auswachsen geschädigt, ohne daß jedoch das Gesamtergebnis nennenswert beeinflusst worden wäre. Hingegen sind Hackfrüchte und Futtersaaten, letztere noch im letzten Augenblicke durch die Witterung begünstigt worden.

Das Roggenernte-Resultat erscheint als gut mittel im Geströh und mittel in Schüttung für den Durchschnitt der Monarchie. Dasselbe stellt sich wie folgt: Niederösterreich gut, Druschproben 23.8 Hektoliter per Hektar, Gewicht 71 Kilogramm. Oberösterreich, Borsarlberg, Dalmatien desgleichen gut. Ebenso Böhmen mit 15 bis 19.22, mitunter 23, und Mähren stellenweise mit bis 22.4 Hektoliter per Hektar und 75 Kilogramm Gewicht. Salzburg, Steiermark, Kärnten,

Tirol, Küstenland, Bukowina gut mittel, letzteres mit bis 21 Hektoliter per Hektar und 76 Kilogramm Gewicht. Schlesien und Galizien mittel, ersteres einzelt mit 17.3, letzteres mit 10.4 Hektoliter per Hektar, namentlich im Osten durch die starken Niederschläge geschädigt. Krain schlecht mit 4 Hektoliter per Hektar.

Weizen stellt sich in der westlichen Reichshälfte im Geströh und Schüttung als gut heraus. So in Niederösterreich mit bis 23.8 Hektoliter per Hektar und 80 Kilogramm Gewicht. Gut sind ferner Mähren mit bis 19.22 Hektoliter per Hektar, Mähren mit ausnahmsweise 28.9, 24.6 und 22.5 Hektoliter per Hektar und 77 Kilogramm Gewicht, und die übrigen Provinzen, etwa mit Ausnahme Krains und Schlesiens, deren Product als mittel bezeichnet werden muß, und Galiziens, dessen Weizen von Auswachsen stärker bedroht sein und nur als gut mittel erscheinen dürfte.

Gerste gibt in der westlichen Reichshälfte eine fast sehr gute Ernte, wenn von Krain und Schlesien abgesehen wird, deren Product nur gut mittel und beziehungsweise mittel ausfällt. Sehr gute Ernte haben Niederösterreich mit bis 27.2 Hektoliter per Hektar und 64 Kilogramm Gewicht, Böhmen mit bis 35 und Mähren mit bis 28, 25.6 und 20.6 Hektoliter per Hektar und 63, selbst 70 Kilogramm Gewicht.

Hafer, der zu einem guten Theile noch auf dem Felde steht, wird voraussichtlich gleichfalls einen vollen Ertrag abwerfen, und zwar sowohl in Geströh als in Schüttung. Die diesseitigen Kronländer werden sich im Durchschnitte nahezu die Wage halten, nur Schlesiens Ergebnis wird höchstens gut mittel werden. Aus Niederösterreich werden bis 31, aus Böhmen bis 38.46 Hektoliter per Hektar gemeldet.

Mais bietet für den Durchschnitt der Monarchie gegründete Aussicht auf eine entschieden gute, im einzelnen sehr gute Ernte. Letzteres gilt insbesondere von Tirol und dem südlichen Theile der Bukowina. Gut ist Mais in Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Böhmen, Mähren, Dalmatien und in dem überwiegenden Theile Ungarns. In Galizien steht diese Frucht lückenhaft. Hirse und Hülsenfrüchte stehen gut, beziehungsweise recht gut. Die Ernte einzelner Sorten Hülsenfrüchte ist bereits in Angriff genommen. Buchweizen verspricht in den Alpenländern sehr gut, in Niederösterreich gut zu werden. In Galizien dagegen steht derselbe minder gut.

Was Raps betrifft, so sind die Ernte-Resultate bereits in früheren Berichten mitgetheilt worden. Nachzutragen wäre, daß aus Niederösterreich bis 70 Kilogramm Gewicht, aus Böhmen 17.6 und 18, aus einzelnen Comitaten Ungarns 20 Hektoliter per Hektar und 60 Kilogramm Gewicht gemeldet werden. Frühleins hat gute Ernte geliefert. Von Spätleins erwartet man guten Ausfall. Ueber Hanf sind die Nachrichten etwas weniger günstig. Hopfen verspricht in Nieder- und Oberösterreich gut, in Böhmen ebenso oder mindestens fast gut, in Galizien mittel zu werden.

Frühkartoffeln haben guten Ertrag geliefert, wengleich dieselben ab und zu klein ausgefallen sind. Spätkartoffeln werden reichlich vollen Durchschnitte geben, wenn die Nässechäden nicht zunehmen. Zucker- und Futterrüben stehen sehr schön. Werden im Durchschnitte mehr als eine gute Ernte abwerfen. Sehr gut sind sie in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Steiermark und theilweise in Tirol. — Futtersaaten und Grummet haben allenthalben durch die Juli-Temperatur stark gelitten. Der Gesamtdurchschnitt wird sich über schwach mittel bis mittel nicht erheben. Namentlich sind sie in Niederösterreich, Mähren, Südtirol, Galizien etwas zurückgegangen. Böhmen und Steiermark haben sich nicht unbedeutend erholt.

Rückichtlich der Weinernte hat die Witterung die kaum gehobenen Hoffnungen wieder sinken lassen. Der Durchschnitt dürfte sich auf höchstens schwach mittel stellen. Südtirol und Dalmatien bringen bereits Trauben auf den Markt. Der Stand des Obstes ist im wesentlichen unverändert sehr schwach. In Südtirol fallen einige Sorten Stein- und Kernobst besser, doch auch nicht über mittel aus. Steiermark erwartet einen halben Durchschnitt. In Böhmen ist Obst, soweit der Hagel verschont hat, gut. In Dalmatien sind Oliven infolge von Dürre und Stürmen von sehr gut auf gut zurückgegangen.

Tagesneuigkeiten.

— („Der fliegende Schotte.“) Dem unter dem Namen „Der fliegende Schotte“ (Flying Scotsman) bekannten regelmäßigen Courierzuge von Edinburgh nach London stieß am 10. d. M. abends ein mit Berluff voll besetztes Menschenleben verknüpfter ernster Unfall zu. Der Zug verließ Edinburgh wie gewöhnlich um 10 Uhr morgens und sollte um 7 Uhr abends in Kings-Cross, London, eintreffen. Unweit Marshall Meadows, etwa vier Meilen nördlich von Berwick, entgleiste infolge eines Zusammenstoßes die Locomotive und zog die zehn Waggons des Zuges mit sich, die in wenigen Augenblicken einen Trümmerhaufen bildeten. Der Locomotiführer und ein Conducateur wurden auf der Stelle getödtet, während

der Feizer so schwere Verletzungen erlitt, daß sein Aufkommen bezweifelt wird. Ein Passagier und der Zugführer wurden ebenfalls schwer verletzt und einige andere Passagiere trugen leichte Verletzungen davon. Unter den Passagieren befanden sich zwei Aerzte, die die Verletzten sofort verbanden. Glücklicherweise war der Zug nicht stark besetzt, sonst wäre der Lebensverlust größer gewesen.

(Ein Obelisk auf Reisen.) Die Stadt Newyork hat bekanntlich einen prachtvollen Obelisk in Alexandria (Egypten) erworben und zur Ueberführung desselben einen eigenen Dampfer nach Alexandria entsendet, der auch richtig den Obelisk an Bord nahm und die Reise antrat. Am 7. Juli bemerkte das österreichisch-ungarische Barkschiff „Nettuno“, das unter dem Befehle des Capitäns Luković mit einer Petroleumladung von Newyork nach Konstantinopel segelte, unter dem 49. Gr. n. B. und 45. Gr. w. L. einen amerikanischen Dampfer, der Nothsignale gab. Als sich der „Nettuno“ ihm genähert hatte, stieß ein Boot von demselben mit dem Capitän ab, der die Mittheilung machte, er fürhe den ägyptischen Obelisk mit sich, die Lebensmittel seien zu Ende, und die Maschine habe so schwere Schäden, daß er die Reise nicht fortsetzen könne. Der Capitän übergab Herrn Luković ein Schreiben, mit welchem der nächst residierende amerikanische Consul ersucht wird, einen Dampfer zur Hilfeleistung und Bugfierung abzuschicken. Der „Nettuno“ kam diesem Wunsche nach, indem er vom Course abfiel und auf die Azoren steuerte. Am 20. Juli langte Capitän Luković in San Miguel an und übergab dem dortigen Consul das Schreiben des amerikanischen Capitäns. Der Obelisk ist seither glücklich in Newyork angekommen.

(Das Eisenbahnetz der ganzen Erde.) Wie wir einem im „Deutschen Handelsblatte“ veröffentlichten Aufsatze über die Eisenbahnen im Weltverkehr entnehmen, hatte seit dem unscheinbaren Anfange, welchen die Aufzeichnungen für das Jahre 1830 mit 332 Km. Bahnlänge angeben, im Jahre 1878 die ungeheure Länge von 334,323 Km. oder 45,036 geographischen Meilen erreicht. Davon kamen auf Europa 158,494 Km., Amerika 152,644 Km., Asien 14,279 Km., Australien 5590 Km. und Afrika 3326 Km. Das Eisenbahnetz der Erde umfaßte im Jahre 1860 106,886 Kilometer, im Jahre 1865 145,114 Km., im Jahre 1870 221,980 Km., im Jahre 1875 294,400 Km. Die höchste Ausdehnung der jährlich eröffneten Eisenbahnlinie entfällt auf die Jahre 1871 bis 1873, wogegen infolge der Krise die Jahre 1874 und 1875 einen namhaften Rückgang des Baues zeigen, welchem wieder in den Jahren 1876/77 ein nicht unbedeutender, durch das Billigerwerden der Eisenbahnmaterialien und Maschinen veranlaßter Aufschwung folgte. — Die Anlagekosten der in Europa im Jahre 1875 vorhandenen 141,998 Km. Bahnen berechnen sich auf 21,775 Millionen Gulden, d. i. 154,223 fl. für 1 Km. Außerhalb Europas betrug das direct erhobene Anlagecapital von 140,102 Km. Eisenbahnen in demselben Jahre 11,928 Millionen Gulden oder 78,000 fl. für 1 Km., so daß das in allen Eisenbahnen der Erde im Jahre 1875 angelegte Capital auf 33,500 Millionen Gulden veranschlagt werden kann. — Im Jahre 1875 standen auf den Eisenbahnen Europas 42,000 Locomotiven, 90,000 Personenzüge und 1 Million Lastwagen, auf den Eisenbahnen der ganzen Erde aber 62,000 Locomotiven, 112,000 Personenzüge und 1,465,000 Lastwagen in Verwendung. Mit diesen wurden jährlich in Europa 1140 Millionen Personen und 10,800 Millionen Centner Güter, auf der ganzen Erde aber 1550 Millionen Personen und 16,130 Millionen Centner Frachten befördert, so daß im Durchschnitt täglich mehr als vier Millionen Personen auf allen Schienenstrecken der Erde verkehrten und ungefähr 44 Millionen Centner Güter an ihren Bestimmungsort gebracht wurden.

Locales.

Die zehnjährige Gründungsfeier der Laibacher freiwilligen Feuerwehr.

Am gestrigen Tage und heute begeht unsere freiwillige Feuerwehr ihr zehnjähriges Wiegenfest! Die warme Antheilnahme, welche dem schönen Feste seitens der Laibacher Bevölkerung allseits entgegengebracht wird, und die sympathischen Zurufe, mit denen die Mitglieder des Vereins und deren Gäste beim gestrigen Festzuge in den Straßen der Stadt Zeugnis für die allseitige Beliebtheit und die hohe Achtung ab, welche die Bevölkerung ohne Unterschied ihres Parteistandes der ehrenwerten Institution unserer freiwilligen Feuerwehren überhaupt und speciell unserem wackeren heimischen Vereine im vollsten Maße entgegenbringt.

Vor einem Decennium unter ungünstigen äußeren Verhältnissen ins Leben gerufen und aus kleinen Anfängen mühsam sich durchringend, hat es die Feuerwehr durch ihre wahrhaft aufopfernde Thätigkeit, durch ihren unermüdbaren Fleiß und ihr stets tact- und ehrenvolles Auftreten in kurzer Zeit verstanden, die Schwierigkeiten, die ihr anfangs von unverständiger Seite entgegentraten, zu überwinden, jeden Einzelnen

von dem hohen Werte und der Unentbehrlichkeit ihres Bestehens zu überzeugen und sich so in der Achtung und Sympathie unserer Bevölkerung allmählich eine Stellung zu erringen, wie sie — wir dürfen wohl sagen — in dem gleichen ungetheilten Maße kein zweiter Verein in Laibach aufzuweisen vermag.

Mit voller Befriedigung darf daher die freiwillige Feuerwehr am heutigen Tage auf die zehnjährige Thätigkeit, die hinter ihr liegt, zurückblicken und sich der ehrenvollen praktischen und moralischen Erfolge freuen, die sie lediglich nur ihrer eigenen, allseits anerkannten Tüchtigkeit, ihrem in nahezu 140 Bränden erprobten segensvollen Wirken sowie der persönlichen Ehrenhaftigkeit jedes einzelnen ihrer Mitglieder zu verdanken hat.

Aus ganzem Herzen beglückwünschen wir daher auch unsererseits den wackeren Verein zu seinem schönen Feste und zu der Veranlassung, die demselben zugrunde liegt, indem wir ihm gleichzeitig zu seinem ferneren Wirken und Emporkblühen ein freudiges „Glück auf“ entgegenrufen. Ein Verein, dessen Existenzberechtigung so tief in der Ueberzeugung der Bevölkerung wurzelt und der, wie dies der gestrige Tag neuerdings bewiesen hat, von der allseitigen Achtung und Sympathie des Publicums getragen wird, darf seiner Zukunft mit den schönsten Hoffnungen entgegensehen; er wird und muß gedeihen und erstarken — zum Wohle unserer Stadt, zum Schutze unseres Eigenthums!

In gleichem Maße gilt unser herzlichster Gruß aber auch allen jenen Gästen und Vereinsgenossen, die von auswärts, aus Nah und Fern, herbeigeeilt waren, das zehnjährige Wiegenfest unseres heimischen Vereins in kameradschaftlicher Freundschaft festlich mit zu begehen und die durch ihr zahlreiches Erscheinen so wesentlich dazu beigetragen haben, den Glanz desselben zu erhöhen. Sie alle seien in unserer Mitte freundlichst willkommen geheißen! Mögen ihnen die Laibacher Festtage auch dann, wenn sie bereits an ihren heimatischen Herd zurückgekehrt sind, noch recht lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

Das Fest selbst war vom Wetter außerordentlich begünstigt und konnte sich, Dank diesem glücklichen Umstande, dem Programme gemäß in schönster Ordnung entwickeln. Obwohl es noch tagsvorher mit Unterbrechungen bis gegen Mitternacht geregnet hatte, so daß die Hoffnungen allseits schon sehr gesunken waren, brach der Morgen doch hell und heiter an und gab so die frohliche Gewähr für das ungestörte Gelingen des Festes. Die fremden Gäste waren zum größten Theile schon im Laufe des Samstag Nachmittags mit den verschiedensten Jügen und Gelegenheiten in Laibach eingetroffen und je nach ihrer Ankunftsstunde und der Linie, durch welche sie in die Stadt einzogen, von einzelnen Abtheilungen unserer Feuerwehr empfangen und in ihre Quartiere geleitet worden. An letzteren gebrach es nicht, da die Gastfreundschaft unserer Bevölkerung dem Comité eine allen Ansprüchen genügende Anzahl derselben zur Verfügung gestellt hatte. Zur corporativen Begrüßung der Gäste und Vermittlung der gegenseitigen Bekanntschaft fand abends im glänzend beleuchteten Auer'schen Brauhausgarten eine Soirée statt, bei welcher die Börner'sche Musikkapelle den musikalischen Theil besorgte und in deren Verlauf bald die heiterste Stimmung zur Geltung gelangte. Da die Gartenlocalitäten die große Zahl der Festgenossen nicht zu fassen vermochten, so etablierte sich im Gasthose „zum Stern“ eine gleichfalls bis auf das letzte Plätzchen besetzte Festsäle. Hier spielte die Musikkapelle des uniformierten Rudolfswerter Bürgercorps und fand für ihre hübschen Vorträge lebhaften Beifall.

Sonntag um 7 Uhr früh vereinigte eine Gedächtnismesse sämtliche Mitglieder des Feuerwehrvereins in der Domkirche. Nach Schluß derselben zog der Verein auf die Triesterstraße, um die um diese Zeit mit ihrer eigenen Musikkapelle eintreffenden Oberlaibacher Kameraden an den Grenzen der Stadt zu empfangen. Vor 9 Uhr bereits nahmen die mit ihren Fahnen ausgerückten hiesigen Vereine, welche sich am Festzuge beteiligten, sowie die zahlreichen zum Feste erschienenen auswärtigen Feuerwehrinstitute und Deputationen auf dem geräumigen Platze vor dem Südbahnhofe ihre Aufstellung, um sich nach der programmgemäß festgesetzten Ordnung zum Festzuge zu rathen.

Schlag 10 Uhr setzte sich die Töte des Zuges in Bewegung und marschierte gegen die Stadt zu, in deren reich geschmückten Gassen sich inzwischen bereits ein äußerst reges Leben entfaltet hatte. Ein großer Theil der Stadt, vor allem aber jene Gassen und Plätze, die der Festzug passierte, waren außerordentlich reich und geschmackvoll besetzt. Bis auf wenige, ganz vereinzelte Ausnahmen walteten von jedem Hause, vom Giebel und von den Fenstern lange Fahnen in allen möglichen Farben herab, die den durchziehenden Festgenossen ebensoviele herzliche Grüße entgegenflatterten. Vorwiegend waren die Reichs- und kaiserlichen Hausfarben, die nationale Tricolore und die Laibacher Stadtfarben vertreten. Daß auch sämtliche Fenster bis zu den Dachlaken hinauf mit Zusehenden dicht besetzt waren, welche die Durchziehenden mit Blumen spenden, Kränzen und Bouquets stellenweise förmlich überschütteten, brauchen wir wohl nicht erst ausdrücklich

zu erwähnen. Der Zug nahm seinen Weg durch die Wienerstraße und Schellenburggasse, beim Casino hinab über den Congressplatz, durch die Herrengasse, den Auerspergplatz, den Rain entlang, über die Jakobsbrücke, durch den Alten Markt bis zum Rathhause. Da somit die Strecke, die der Zug nahm, außerordentlich lang war, so konnte auch jedes unangenehme Gedränge in den Straßen leicht vermieden bleiben, da es auf dem langen Wege jedermann ohne Mühe möglich war, sich das Vorbeifilieren des Festzuges anzusehen.

Die Ordnung, in welcher der Zug marschierte, war folgende: Eröffnet wurde er vom ersten Zuge der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, unter dem Commando des Herrn Albin Autschkin, mit der Laibacher Stadtkapelle, hieran reihten sich dann die hiesigen Vereine in nachstehender Aufeinanderfolge: Rohrschützengesellschaft, Citalnica-Männerchor, Liebertafel, Sokol, philharmonische Gesellschaft, Laibacher Turnverein, Arbeiter-Bildungsverein, katholischer Gesellenverein und endlich der Veteranenverein, — sämtliche Vereine waren mit ihren Fahnen und Abzeichen erschienen, mit Ausnahme des katholischen Gesellenvereins der bekanntlich gestern eine Deputation nebst dem Vereinsbanner zum 25jährigen Jubiläum seines Brudervereins in Graz entsendet hatte. Den hiesigen Vereinen schloß sich in alphabetischer Reihenfolge die Zahl der erschienenen auswärtigen Feuerwehrinstitute an, von denen jedes durch eine vorausgetragene weißgrüne und bekränzte Tafel mit dem Ortsnamen markiert war, und zwar die Feuerwehren von: Agram, Bischoflack, Bresowitz, Cilli, Domschale, Fiume, Gmünd Gottschee, Graz, Gurkfeld, Hohenegg, Klagenfurt, Krainburg, Kreuz, Loitsch, Marburg, Nesselthal, Niederdorf, Oberlaibach, Pola, St. Peter, Raasdach, Rudolfswert, Sissef, Tüffer, St. Veit, Waitisch, die Feuerwehr der Tabak-Hauptfabrik, Samassa'sche Fabrikfeuerwehr. Den Schluß des Zuges bildeten der zweite und dritte Zug der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, geführt von ihrem Hauptmanne Herrn Doberlet.

Das Arrangement des Zuges war durchwegs recht gut, und gewährte derselbe ein, wenn auch nicht großartiges, so doch verhältnismäßig sehr hübsches und farbenfrisches Bild. Da nämlich auch außer den hiesigen Vereinen, welche in ihren Uniformen und Kostümen, der Sokol sogar theilweise zu Pferde, ausgerückt waren, auch die fremden Feuerwehren durchwegs mehr oder minder große Verschiedenheiten in der Uniformierung aufwiesen, so gebrach es dem Zuge auch nicht an der wünschenswerten Buntheit und Mannigfaltigkeit. Von den fremden Feuerwehren waren mehrere in besonders starker Anzahl erschienen, so vor allem Loitsch, Krainburg, Oberlaibach, Rudolfswert u. m. a. Der Löwenantheil an Zurufen und Blumen spenden während des Umzuges fiel, obwohl die Damenwelt so ziemlich mit gleichem Maße ihre duftenden Gaben vertheilte, doch — wie begerlich — den Helden und Festgebern des gestrigen Tages, unserer braven und tüchtigen Laibacher Feuerwehr zu. Besonders der zweite Theil derselben und der an ihrer Spitze marschierende Commandant Herr Doberlet wurden überall, wo sie sich zeigten, mit Kränzen und Blumen überschüttet.

Die Hauptfestlichkeit fand vor dem Rathhause statt, woselbst drei kleine Tribünen aufgestellt waren, auf denen sich inzwischen zum Empfange des Zuges der Gemeinderath, die geladenen Honoratioren — unter letzteren auch der Herr Landespräsident Winkler, — die Ehrendamen und das Bürgercomité eingefunden hatten. Der ganze übrige Platz war von einem nach Tausenden zählenden distinguierten Publicum umsäumt. Unmittelbar unter den Tribünen befand sich das Ehrengeschent an die Feuerwehr, die mit Blumen und Reifsiggewinden geschmückte Dampfwehrspritze. Als der Zug kurz vor 11 Uhr hier eintraf, nahm er mit der Fronte gegen das Rathhaus Aufstellung und bildete ein drei Seiten abschließendes Carré, vor dessen Mitte Hauptmann Doberlet trat. Von der Rednertribüne aus richtete nun Herr Bürgermeister Laschan mit lauter, weit tönender Stimme folgende Ansprache an die Festversammlung:

„Ein erhebendes Fest der Laibacher Feuerwehr, das Gedächtnisfest ihrer Gründung, hat zahlreiche Deputationen von Feuerwehren aus nah und fern in unsere Stadt geführt, um die kameradschaftliche Theilnahme an dieser Jubelfeier zu beweisen. Mannigfaltige heimische Vereine, ausgerückt mit dem Festschmuck ihrer Fahnen und Standarten und angeschlossen an die Feuerwehrkörperschaften, bringen dem Feste ihre Sympathien dar; ausgezeichnete Ehrengäste erhöhen durch ihr Erscheinen den Glanz desselben, und die Bevölkerung der Stadt, gehoben vom Dankesgefühl gegen die, Leben und Besitz der Einwohner in selbstloser Aufopferung schützende städtische Feuerwehr, drängt in vollen Massen an das Fest heran, um sichtbar zu bezeugen, daß die gegen die Flammen kämpfende Schar, die heute ihren Jubeltag begeht, von ihrem Geiste und ihrem Blute ist.“

„In gehobener Feststimmung rufe ich in Vertretung der Stadt Ihnen, hochgeehrte Deputationen der auswärtigen Feuerwehren, mein freudiges Willkommen; Ihnen, hochschätzbare Vorstände und Mitglieder der heimischen Vereine, meinen aufrichtigen Dank;

Ihnen, hochansehnliche Gäste, meine tiefe Ehrerbietung, und Ihnen, Commandant, Officiere und Mannschaften der hochwertigen Laibacher Feuerwehr, meinen innigsten Festgruß zu."

Hierauf bestieg Hauptmann Doberlet die Tribüne und begrüßte im Namen der Laibacher freiwilligen Feuerwehr zuerst in deutscher, dann in slovenischer Sprache die Gäste, indem er ihnen zugleich für ihr zahlreiches Erscheinen zum zehnjährigen Wiegenfeste und den hiedurch erbrachten Beweis ihrer Sympathien den herzlichsten Dank ausdrückte.

Namens der Gäste trat als Redner der Hauptmann der Klagenfurter, Herr Fergitsch, vor die Front und erwiderte in markigen Worten die ihnen zutheil gewordenen freundlichen Begrüßungen, die er mit einem stürmisch erwiderten „Gut Schlauch“ auf die Laibacher Feuerwehr und deren Commandanten beantwortete.

Nach diesen Reden begaben sich, während der Festzug in seiner eingenommenen Aufstellung verblieb, der Herr Landespräsident, der Herr Bürgermeister mit dem gesammten Gemeinderathe sowie die übrigen Honoratioren in den großen oberen Rathssaal im Magistratsgebäude, woselbst durch den Herrn Bürgermeister in feierlicher Weise die Uebergabe des von Sr. Majestät dem Kaiser anlässlich des zehnjährigen Gründungsfestes der Laibacher freiwilligen Feuerwehr dem Commandanten derselben, Herrn Doberlet, verliehenen goldenen Verdienstkreuzes erfolgte.

„Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerh. Entschliehung vom 5. d. M. dem Handelsmanne und Bürger Franz Doberlet in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht, und der Herr k. l. Landespräsident in Krain hat mich mit dem Erlasse vom 13. d. M. beauftragt, diese Decorierung in angemessener feierlicher Weise zu vollziehen.

„Als vor Jahren ein hochbegabter Vorgänger in meinem Amte die verdienstvolle geistige That der Schöpfung unserer Feuerwehr gethan, da nahmen Sie, geehrter Herr College, auf Geheiß des Gemeinderathes diese frische Schöpfung in Ihre praktische Hand; Sie beseitigten vielfältiges Hindernis ihrer Entwicklung durch Klugheit und Vorsicht; Sie bekämpften mit Entschlossenheit und Ausdauer mannigfache Vorurtheile gegen das werdende Institut; Sie gaben ihm Fleisch, Knochen und Mark — und so steht dieser hochachtbare Körper heute entwickelt und stark da im Abglanz seines zehnjährigen Jubelfestes.

„Für dieses gemeinnützige Verdienst hat der Monarch Sie ausgezeichnet; tragen Sie das Ehrenzeichen an Ihrer Brust zur eigenen Befriedigung, zur Ehre der Bürgerschaft, zum Stolz der Feuerwehr, deren

Haupt und Seele Sie sind. Ich beglückwünsche Sie, Herr College, zu der erlangten verdienten Auszeichnung und biete Ihnen in herzlichster Weise Handschlag und Gruss.“

Mit bewegten Worten drückte Herr Doberlet hierauf seinen Dank für die erhaltene kaiserliche Auszeichnung und für die schmeichelhafte Anerkennung aus dem Munde des Bürgermeisters aus, indem er zugleich in bescheidener Weise jedes eigene größere Verdienst ablehnte und lediglich nur seine Bürgerpflicht erfüllt zu haben erklärte, der er auch fernerhin mit seinen ganzen Kräften nachkommen wolle.

Der erhebende Act schloß mit einem vom Herrn Bürgermeister ausgebrachten dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, in das die Versammlung stürmisch einstimmte. Der mit dem kaiserlichen Ehrenzeichen auf der Brust geschmückte Hauptmann wurde sodann bei seinem Hinabkommen vor der Front der aufgestellten Vereine auf das freudigste begrüßt und beglückwünscht.

(Schluß folgt.)

— (Todesfall.) Aus Wippach theilt man uns den am 13. d. M. daselbst erfolgten Tod des dortigen Bürgermeisters und k. l. Postmeisters Herrn Eugen Mahr mit. Der Verstorbene, der einem hartnäckigen Leiden im 62. Lebensjahre zum Opfer fiel, war ein im ganzen Wippacher Thale ebenso bekannter als geachteter Mann, dessen hervorragende Charaktereigenschaften, dessen warmer österreichischer Patriotismus und vor allem dessen unermüdlicher Wohlthätigkeitsinn ihn in jeder Hinsicht des ehrenvollen Vertrauenspostens würdig erscheinen ließen, den er der Achtung seiner Mitbürger in Wippach seit Jahren zu verdanken hatte.

— („Laibacher Tagblatt.“) Wie das „Laibacher Tagblatt“ in seiner vorgestrigen Nummer anzeigte, hat dasselbe am genannten Tage nach 13jährigem Bestande zu erscheinen aufgehört. An dessen Stelle tritt fortan das bloß einmal wöchentlich erscheinende „Laibacher Wochenblatt“. Dasselbe wird bei Beykam-Josefsthal in Graz gedruckt werden und zum erstenmale am nächsten Samstag, den 21. d. M., ausgegeben werden.

Neueste Post.

Wien, 14. August. Das Wasser des Donautromes und des Donaukanals ist noch immer in mäßiger Steigung begriffen. Der Verkehr der Localdampfer im Donaukanal ist unmöglich.

Fischl, 14. August. (N. fr. Pr.) Kaiser Franz Joseph, in österreichischer Uhlanenoberst-Uniform, stattete heute vormittags um 10 Uhr dem Fürstenpaare von Rumänien im „Hotel Bauer“ einen einstündigen Besuch ab. Um 12 Uhr erwiderte das Fürstenpaar dem Monarchen die Visite. Die Kaiserin erwartete die hohen Gäste und begrüßte sie wärmstens. Um halb 1 Uhr fuhren Fürst Carol und die Gemahlin in das Hotel zurück. Während der Kaiser bei dem Fürstenpaare Rumäniens weilte, machte Fürst Milan im Civilanzuge den rumänischen Gästen seine Aufwartung. Nachmittags um 6 Uhr findet in der kaiserlichen Villa ein Galadiner statt. Der Ausflug der fürstlichen Gäste nach Strobl unterbleibt infolge Regenwetters.

Prag, 14. August. Die böhmischen Flüsse steigen fortwährend. Bei Hlinsko sind zwei Brücken größtentheils eingestürzt und ist die Communication unterbrochen. Auch die Ernte, namentlich in den Gebirgen, ist gefährdet.

Prag, 14. August. (N. fr. Pr.) Der Cassier der Lebensversicherungsgesellschaft „Anker“, Abraham Karpeles, hat sich heute nachts mittelst Revolvers erschossen. Auf dem Tische lag ein Brief mit der Aufschrift: Mein letzter Wille.

Krakau, 14. August. Der „Czas“ bezeichnet die Meldungen der Lemberger Blätter über eine Concentration russischer Truppen an der österreichischen Grenze als unbegründete sensationelle Nachrichten.

Serajewo, 14. August. (W. Allg. Ztg.) Der Jahrestag der Einnahme Serajewos wird in der böhmischen Hauptstadt am 19. August von unseren Truppen mit einem Festgottesdienste gefeiert werden.

Köln, 14. August. (Kölnische Ztg.) Der Dom ist vollendet; der letzte Stein der zweiten Thurmkroneblume wurde eingefügt; Fahnen verkünden allerwärts das frohe Ereignis.

Paris, 13. August, nachts. Die „Agence Havas“ meldet aus Albanien: Die Wirribiten kehren sämmtlich zu der Liga zurück, welche ihnen Geld und Gewehre bewilligt. Eine am 10. August in einer Moschee von Skutari abgehaltene Versammlung proclamirte die Suspension des Generalgouverneurs. Die Muselmänner selbst verlangen die Unabhängigkeit Albanien. Bei Podgoriza hat ein neuerlicher Zusammenstoß zwischen Albanesen und Montenegro stattgefunden. Der Stamm der Castrati hat hiebei bedeutende Verluste erlitten.

Rom, 14. August. (Presse) Das Consistorium, dessen Zusammentritt für den 16. September in Aussicht stand, soll bereits am 20. August abgehalten werden. In der Allocution, welche der Papst in demselben halten wird, erwartet man eine bedeutsame Kundgebung, die sich auf die Wiedereinberufung des ökumenischen Concils beziehen soll.

London, 14. August. (W. Allg. Ztg.) Das Parlament wird bestimmt nicht früher als am 10ten September vertagt. — Gladstone kam diesen Morgen von Windsor zurück, nachmittags wird er dem Cabinetrath beiwohnen.

Angekommene Fremde.

Am 14. August.

Hotel Stadt Wien. v. Auber, k. l. Statthaltercicrath a. D., und Franke, k. l. Oberlandesgerichtsrath, Brünn. — Ritter von Goppleth, Fabrikbesitzer, Fraustig. — v. Jablonsky, Oberst, Triest. — Stedl, k. l. Beamter; Schmid, Blaschka und Balzer, Kaufleute; Turad, Wien. — Komlanec, k. l. Religionslehrer, Gottschee. — Fasan, Lieutenant, Graz. — Gentle, Oberlieutenant, Eßegg. — Köfler, Kaufm., Fierlohn. — Ritter von Savinichegg, Gutsbes., Mötzing. — Bozonn, Frankfurt a. M. Hotel Geyhant. Dr. Kulavic, k. l. Hofcaplan, und Schreier, Reiferder, Wien. — Thomann, München. — Stufca, Pest, wiz. — Bühl, Kleiderhändler, Salzburg. — Dr. Biagel, Apotheker, Triest. — Stöcklinger, Pontafel. — Lapaine, Gutsbesitzer, Idria. — Kurzthaler, Gutfabrikant, Tirol. — Moll, Kaufm., Triest.

Verstorbene.

Den 13. August. Francisca Pufelstein, Hausbesitzerin, gattin, 39 J., Petersstraße Nr. 48, Lungenlähmung. — Anna v. Jablonsky, Oberstentochter, 20 J., Alter Markt Nr. 3, acute Lungenphthisis. Im Civilspitale: Den 11. August. Agnes Jakopik, Inwohnerin, 80 J., Comotio cerebri. Den 12. August. Helena Kavčić, Seilerwittin, 18 J., Scharlach.

Lottoziehungen vom 14. August:

Wien: 87 67 89 69 86. Graz: 62 20 25 29 70.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° & reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Stimmels, Beobachtet in Wien. Rows for 14. and 15. August.

Den 14. morgens regnerisch, später theilweise Aufhellung, schwacher Regen mit Unterbrechung. Den 15. angenehmer Tag, schwüle Luft, schöne Mondnacht. Das Tagesmittel an beiden Tagen + 18.4° und + 20.1°, beziehungsweise um 1.0° unter und 1.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 14. August. (1 Uhr.) Das Geschäft war wenig belebt, die Speculation abwartend. Beide Factoren hatten im allgemeinen eine mäßige Abschwächung der Kurse zur Folge.

Large table of market data with columns: Selb, Ware, and various financial instruments like Papierrente, Silberrente, Grundentlastungs-Obligationen, Aktien von Banken, etc.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72.60 bis 72.75 Silberrente 73.60 bis 73.75 Goldrente 88. bis 88.15 Credit 274.60 bis 274.90. Anglo 133.25 bis 133.50.